

GESTORBEN

Béla Barényi, 90. Eine starre Lenksäule, die wie ein Speer auf den Fahrer gerichtet ist und ihn im Falle eines Aufpralls aufspießt, erschien dem in Österreich geborenen Autokonstrukteur schon in den



G. STOPPEL / GRAFFITI

zwanziger Jahren vermeidbar. Er erfand die Sicherheits-Lenksäule, bestehend aus zwei Stangen und einem deformierbaren Zwischenstück, die heute bei fast allen Autos Standard ist. Der spätere Mercedes-Konstrukteur und Erfinder der Knautschzone (Patent DBP 854.157) gilt als bedeutendster Pionier der passiven Sicherheit im Automobilbau. 1994 wurde er in die „Automotive Hall of Fame“ in Detroit aufgenommen, eine Ehrung herausragender Persönlichkeiten der Automobilgeschichte, die auch seinem Erzrivalen Ferdinand Porsche zuteil wurde. Das Grundkonzept des VW-Käfers ging auf einen Entwurf zurück, den Barényi Porsche 1932 bei einem Bewerbungsgespräch vorgelegt hatte. Zeitlebens grollte Barényi der Porsche-Familie, deren Ruhm und Reichtum auf die Schaffung des VW unter dem Nazi-Regime zurückgeht. Allerdings fehlte dem Ur-Käfer ein entscheidendes Element des womöglich abgekupferten Bauprinzips: Der von Porsche realisierte Wagen hatte statt der von Barényi vorgesehenen Sicherheits-Lenksäule den gefährlichen Lenkspieß. Béla Barényi starb am 30. Mai in Böblingen.

Günther Felix, 68. Der Kölner Anwalt und Steuerrechtler, im Lippischen groß geworden, war kein Mann der Kompromisse. Sozis brandmarkte der Adenauer-Verehrer („Ich bin ein Kraftwerk von Überzeugung“) als „Greuel“, Freidemokraten hielt er für „Zickzackler“, und er selbst galt seinen Parteifreunden von der CDU als „Mischung aus Michael Kohlhaas, Federfuchser und Fanatiker“. Aber niemand kämpfte in der Parteispendenaffäre der achtziger Jahre so uneitel und so heftig gegen die Justiz und für die Geldsammler der Union wie er. Felix scheute sich nicht, auch hochrangige Richter, die das Parteispendensystem als Steuerhinterziehung be- und verurteilten, massiv zu attackieren. Günther Felix, der als unermüdlicher Fachpublizist hoch angesehen in der Branche war und sich per Testamentsverfügung jedweden Nachruf verbat, starb vergangenen Montag in Köln.



F. DARCHINGER



Ronnie Lane, 51. Er war eines dieser Londoner Arbeiterkinder, die ihr Leben in den frühen Sechzigern neu erfanden. Mit sauber gebügelten Polohemden, ebenso gebügelten Hosen und einer

Gitarre in der Hand wurde Lane mit der Band The Small Faces zu einem der Helden der englischen Mod-Bewegung, für die er Hymnen schrieb. „All or Nothing“, „Lazy Sunday“, „Itchycoo Park“ hießen die kleinen Manifeste, hin- und hergerissen zwischen Aufbegehren und ein paar seligen Stunden im Pub. Mit den Faces von Rod Stewart hätte Lane Anfang der Siebziger viel Geld verdienen können, aber er bevorzugte es, sich auf eine Farm in Wales zurückzuziehen. Dann versuchte er noch ein Comeback, was ihm trotz der Hilfe von Pete Townshend und Eric Clapton nicht gelang. Ronnie Lane starb vergangenen Mittwoch in Colorado an den Folgen von Multipler Sklerose.

Nikolai Alexandrowitsch Tichonow, 92. Der neunte der insgesamt (nur) zwölf Premiers in 73 Jahren der Sowjetmacht war wohl der farbloseste. Seinen Aufstieg verdankte er dem Parteichef Leonid Breschnew. Der Russe aus dem ukrainischen Charkow, kein Arbeiter, sondern ein Angestellter, begann seinen Arbeitsweg als Lokführer. Das Studium an dem angesehenen Metallurgie-Institut in Dnjeprpetrowsk ebnete ihm den Weg in die Hüttenindustrie, wo er es bis zum Chefingenieur brachte. Nach Breschnews Aufstieg zum Parteichef wurde Tichonow unverzüglich Vizepremier und dann 1. Vize, bis er im Oktober 1980 Alexej Kossygin ablöste. Bei einem offiziellen Österreich-Besuch fiel er wegen linkischen Benehmens in ungewohnter Umgebung der Presse auf. Nikolai Tichonow, der nach knapp fünf Jahren Amtszeit „auf eigenen Wunsch wegen schlechten Gesundheitszustandes“ zurücktrat, starb am 1. Juni in Moskau.

Doc Cheatham. 91. Er gehörte nie zur Avantgarde, aber niemand hat so lange swingenden Jazz aus seiner Trompete hervorgeglockt wie Adolphus „Doc“ Cheatham. Er war noch auf Tour, brachte erst vor wenigen Wochen eine CD mit dem jungen Trompeter Nicholas Payton heraus, trat vor wenigen Tagen noch live auf. Er lerne immer noch, sagte er gern. Doc Cheatham starb vergangenen Montag in Washington nach einem Schlaganfall.



JAZZ ARCHIV